Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 31. August 1885. Nr. 404.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 30. August. Es wird dem „Berl. Mont. Bl.“ von vertrauenswürdiger Seite bestätigt, daß die deutsche Reichsregierung sich der Frau Ruete, der verstoßenen Schwester des Sultans Said Bargasch, angenommen hat. Frau Ruete befindet sich in der That vor, vielleicht in Zanzibar, und mit der nächsten ostafrikanischen Post dürfte hier die Nachricht eintreffen, daß auch in dieser Beziehung der Erfolg der deutschen Flottendemonstration ein vollkommener war. Es ist eigentlich zu verwundern, daß es erst des kolonialpolitischen Anlaufs der deutschen Nation bedurfte, um unsere Regierung für Frau Ruete zu interessiren, welche doch schon seit dem Augenblicke, da sie Gattin eines deutschen Mannes wurde, auch eine deutsche Staatsangehörige gewesen ist. Selbst wenn im Mittelalter eine mohamedanische Prinzessin sich in ein abendländisches Reich geflüchtet hätte, würde sie freundlicher aufgenommen worden sein, als Frau Ruete es seit zwanzig Jahren in Deutschland gehabt hat. Erst seit einem Jahre genießt die längst zum Christenthum übergetretene Schwester des Sultans von Zanzibar, die sich bis dahin, seit dem Tode ihres Mannes, mühsam und rechtschaffen durch Ertheilung von Privatunterricht ihren und ihrer Kinder Unterhalt verschaffte, eine Subvention vom deutschen Kaiser; denn erst vor Kurzem ist man in Berlin ernsthaft der Erwägung nahe getreten, welche Rolle der Sohn der Frau Ruete, der Neffe Said Bargaschs, in den deutschen Schutzgebieten Ostafrikas zu spielen unter Umständen berufen sein könne.

— Die „Germania“ macht heute allerhand geheimnißvolle Andeutungen, daß auf kirchenpolitischem Gebiete „einmal wieder etwas im Werke sein“ soll. Ob das blos ein Fühler ist, oder ob das Zentrumsblatt in der That dergleichen vernommen hat, mag dahingestellt bleiben. Die „Germania“ meint, es handle sich um Vorbereitung eines staatlichen Gesetzgebungsaktes bezw. um den Versuch neuer Unterhandlungen mit Rom. Sie bezeichnet aber alle Angaben dann selbst nur als „Kombinationen“. Augenscheinlich will die „Germania“ mit alldem nur das erlöschende Kulturkampfs-Interesse etwas anfachen. Wie schlecht sie unterrichtet ist, ersieht man daraus, daß sie von einer „Abreise des Herrn von Schlözer nach Rom“ zu melden weiß, „die nach dessen Gewohnheiten zumal bei der diesjährigen späteren Abreise von Rom so früh nicht erwartet werden konnte“, wodurch den „Kombinationen (ebenso wie durch Goßler's späte Abreise aus der Hauptstadt) ein Anhaltspunkt gegeben“ werde. Herr von Schlözer ist zwar jüngst von Berlin abgereist, aber nicht nach Rom, sondern nach Lübeck zu seinen Verwandten, will sich dann, wie alljährlich, von dort nach Dresden begeben und kehrt von Dresden erst wieder nach Berlin zurück. Nach Rom dürfte er erst gegen Ende des September abreisen — also eher später als gewöhnlich, aber nicht, wie die „Germania“ meint, früher. Herrn von Goßler's Verlassen der Hauptstadt hängt dagegen, wie ich höre, mit Familien-Rücksichten zusammen, da sein Schwiegervater, Herr von Simpson Georgenburg, erkrankt ist. Daß Herr von Schlözer sowohl dem Kanzler Fürst Bismarck als Sr. Majestät dem Kaiser und dem Kronprinzen, die ihn mit ihrem besonderen allerhöchsten Vertrauen beehren, diesmal wie alljährlich, wenn er auf Sommer-Urlaub hier verweilt, Vortrag gehalten und über die Verhältnisse bei der römischen Kurie eingehend berichtet hat, versteht sich so sehr von selbst, daß es sich verbietet, hieraus Schlüsse zu ziehen. Ob die Kurie geneigt ist, neue Verhandlungen zu führen wissen wir nicht. Träger persönlicher Wünsche des Papstes selbst wird Herr v. Schlözer gewiß gewesen sein, auch wenn es der „Germ.“ wenig behagen sollte. So viel aber steht fest, daß die preußische Politik in der Erzbischofs- wie in der Erziehungs- und Jurisdiktionsfrage auf ihrem kundgegebenen Standpunkte verharrt und das thatsächliche Entgegenkommen Roms abwartet. Was sie später, wenn ein solches dauernd ausbleibt, aus eigener Initiative gesetzgeberisch vielleicht unternehmen wird, weiß bis jetzt Niemand, und wenn sich Fürst Bismarck mit Herrn v. Schlözer über derartige spätere Möglichkeiten unterhalten haben sollte, so erfährt davon die „Germania“ gewiß nichts.

— In hiesigen leitenden Kreisen äußert man sich sehr befriedigt über den Ausgang der Kaiserbegegnung in Kremsier; indessen läßt man durchblicken, daß immerhin die Konferenz zwischen den russischen und österreichischen Staatsmännern, welche zu Kremsier stattfanden, doch zu weit bedeutungsvolleren Resultaten geführt haben möchten, als aus den Mittheilungen der Wiener Blätter sich herauslesen läßt. Es darf ja als selbstverständlich angesehen werden, daß die deutsche Regierung im Voraus über die Punkte unterrichtet war, um welche es sich bei den Besprechungen handeln sollte, ja, daß man das Einverständniß Deutschlands im Voraus eingeholt hatte und im Auftrage Deutschlands seitens Oesterreichs verhandelt hat. Diese Dinge scheinen den Kernpunkt der Besprechungen des Fürsten Bismarck und des Grafen Kalnoky in Varzin gebildet zu haben. Man will in hiesigen diplomatischen Kreisen wissen, es wäre seit längerer Zeit zwischen den Kabinetten von Wien und Petersburg Alles für die Berathungen an dem Orte der Zusammenkunft vorbereitet worden, und daraus folgere, daß die Abmachungen doch nicht allgemeine Grundsätze, sondern die Feststellung einer Reihe von einzelnen Punkten für ganz bestimmte Fragen betroffen hätten. Wie weit das Alles zutrifft, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls erscheinen diesen Anschauungen sehr gut unterrichteter Personen gegenüber die Darstellungen der Wiener Blätter und ihrer unvermeidlichen „Interviewer“ etwas fragwürdig. Immerhin ist bemerkenswerth, daß seit 1872, d. h. seit der ersten Drei-Kaiser-Begegnung zu Berlin, bei allen folgenden ähnlichen Anlässen fast wörtlich dieselbe Auskunft über die politische Bedeutung der Vorgänge veröffentlicht wurde, welcher wir jetzt wieder begegnen.

— Nicht blos das Freundschaftsverhältniß der drei Souveräne wird durch Austausch von Telegrammen in ein bedeutsames Licht gerückt, auch in politischer Beziehung wird auf diese wechselseitigen Kundgebungen hohes Gewicht zu legen sein. Die „Kr.-Ztg.“ ist auf Grund einer von verläßlicher Seite zugegangenen Mittheilung in der Lage, die kurze Inhaltsskizzirung des von den Monarchen Oesterreichs und Rußlands aus Kremsier nach Babelsberg gesendeten Telegrammes zu ergänzen. Sie erfährt nämlich, daß die beiden Monarchen in ihrem gemeinsamen Telegramme nicht blos das persönliche, sondern auch das politische Moment berührt haben, indem sie in demselben der Ueberzeugung Ausdruck gegeben haben, „daß ganz Europa in der Kremsierer Begegnung eine Gewähr für die dauernde Sicherstellung des Friedens erblicke“.

— Durch den Ministerrath, dem König Alfons vor einigen Tagen in Person präsidirte, ist, wie man hier von vorn herein erwartete, die Abkühlung in den ausschweifenden Exaltationen über die Karolienfrage vorbereitet worden. Die spanische Regierung hat nicht nur einen Beweis ihrer Besonnenheit, sondern auch einen Beweis ihrer Herrschaft über die Situation gegeben, indem sie ihre Gemeinschaft mit den sinnlosen Uebertreibungen der Presse ablehnte und den „militärischen Klub“ in Madrid, diese Pflanzschule aufrührerischer Pronunciamentos, ohne Weiteres schloß. Freilich hätte die Aufregung sich bis zu dem beobachteten Hitzegrade nicht steigern können, wenn die Regierung gleich Anfangs mehr nach der Staatsklugheit als nach den Volksimpulsen gehandelt und namentlich durch die ministerielle Presse nicht Oel ins Feuer hätte gießen lassen. Die jetzige Wendung schreibt man im Wesentlichen dem persönlichen Eingreifen des Monarchen zu, der am Besten weiß, welchen Rückhalt seine Dynastie und das moderne Spanien überhaupt an Deutschland findet, und dessen Popularität im Augenblick stark genug ist, um dem Sturm nationaler Leidenschaften mit der weisen Mäßigung staatsklugen Geistes entgegenzutreten.

Die deutscherseits versprochenen ausführlichen Erklärungen über die Vorgänge auf den Karolinen wird das spanische Kabinet empfangen, und auf sie gestützt alsdann die Gegenansprüche Spaniens, die bisher nur in Form von Protesten vorliegen, ausführlich zu begründen sein. Daß Deutschland auf diese Weise Zeit zu gewinnen beabsichtige, ist eine tendenziöse Verdächtigung. Wäre es der deutschen Regierung um Heimlichkeiten und Hinterhalt zu thun, so hätte sie nicht, ehe sie ihren Plan ausführte, die Absicht dazu in Madrid offen ankündigen lassen. Die Zeit, welche die spanischen Interessen in dieser Frage zu ihrem Nachtheil etwa verloren haben, mögen die dortigen Organe nicht auf Rechnung Deutschlands, sondern auf Rechnung ihrer eigenen landsmännischen Funktionäre setzen, die von deutscher Präzision und Energie vermuthlich noch keine genügende Kenntniß hatten.

Deutschland hat zu dilatorischen Experimenten in dieser Sache durchaus keinen Grund. Die Zeichen seiner Schutzhoheit sind auf der Inselgruppe einstweilen entfaltet, wenn auch die genaueren schriftlichen Berichte noch nicht eingetroffen sind. Da die spanische Regierung Befehl nach der Südsee hin gegeben hat, alle Feindseligkeiten mit deutschen Fahrzeugen zu vermeiden, so ist eine thatsächliche Erledigung der Streitfrage zur Zeit lediglich auf die Verhandlungen zwischen beiden Mächten gestellt, an deren promptem Verlauf Deutschland dasselbe Interesse hat wie Spanien.

Bei diesem Punkte ist aber ein Mißverständniß zu berichtigen. Die loyale Bereitschaft der deutschen Regierung, mit Spanien über dessen angeblich ältere Anrechte auf die Karolinen zu verhandeln, ist in einer Note ausgedrückt worden, in welcher zugleich die Möglichkeit ins Auge gefaßt war, daß diese Verhandlungen nicht zum Ziele führen. Für diesen Fall wäre die deutsche Regierung bereit, die „guten Dienste“ einer beiderseits befreundeten Macht zur Vermittelung in Anspruch zu nehmen, um jedem Konflikte vorzubeugen. Das Wort „Schiedsspruch“ ist nicht ausgesprochen worden, und die Nachricht davon beruhte auf einer Voraussetzung, die im vorliegenden Falle offenbar fehlt. Weder mit der Alabama- noch mit der San Juan-Streitigkeit, die durch das Genfer Schiedsgericht und den deutschen Kaiser entschieden wurden, läßt sich der Streit um die Karolinen vergleichen; in beiden genannten Fällen trat das nationale Interesse hinter Fragen von mehr privatrechtlichem Charakter, die an sich schon einen Kriegsfall ausschlossen, zurück. Wie aber die einzelnen Menschen, so haben die Nationen ihre Gewissensfragen, in denen sie trotz aller Friedensliebe nur ihrer eigenen Stimme folgen können. Deutschland hat mit Bekundung seines Protektorats über die Karolinen einen Akt nationaler Pflichterfüllung begangen, um den es von den dortigen deutschen Interessen wiederholt schon angegangen worden war; es hat in vollständig gutem Glauben, ohne die Absicht, fremde Rechte zu verletzen, gehandelt und von keiner europäischen Macht ist bisher das Recht zu seinem Vorgehen angezweifelt worden. Zur Unterwerfung unter einen Schiedsspruch liegt also zur Zeit mangels jeder substantiirten rechtlichen Kontroverse kein Beweggrund vor; wir wollen den Frieden mit Spanien durch den an sich geringfügigen Zwischenfall nicht stören lassen und würden, wenn die eigenen Bemühungen zu diesem Zweck nicht ausreichen, sie gern durch freundschaftliche Unterstützung einer dritten Macht verstärken lassen.

Sollte dieser Wunsch in Spanien indeß nicht getheilt werden, so hätte Deutschland das Seinige gethan und könnte das Weitere erwarten. Zur Provokation auf einen Richterspruch, wo das Recht noch von keinem Unparteiischen in Frage gestellt ist, kann diesseits nach den drohenden Demonstrationen in Madrid eben so wenig Neigung bestehen, wie zur Räumung der errungenen Positionen. Was wir wünschen, ist die Verständigung, die Spanien gleichfalls zu suchen haben wird, wenn es nicht mit seinen Exaltados der anderen Alternative blind entgegensteuern will, die so wahnwitzig wäre, daß man sie auszusprechen sich scheut. Es giebt Leute in Madrid, die anscheinend den Augenblick nicht erwarten können, wo die Wasser des Stillen Ozeans sich unter dem Gekrach der spanischen Schiffskanonen von dem Blute der Deutschen röthen. Diese Leute könnte man an das Beispiel ihres Landsmannes Sancho Pansa erinnern; wie dieser reiten auch sie längst schon auf dem Pfahlsattel, glauben aber immer noch das lebendige Thier zwischen den Beinen zu haben. Das Original war nur belustigend, die Kopie in diesem Falle könnte leicht verhängnißvoll sein.

(Magd. Ztg.)

— Dem Vernehmen nach wird dem Besuche des Königs der Belgier am hiesigen Hofe nach Beendigung der Herbstmanöver entgegengesehen. Bekanntlich war dieser Besuch schon für die ersten Junitage in Aussicht genommen, mußte dann aber wegen der langandauernden Unpäßlichkeit des Kaisers aufgeschoben und später auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Gegenwärtig ist der Gesundheitszustand des Kaisers aber ein so vortrefflicher daß das bis dahin bestandene Hinderniß der Reise als beseitigt zu betrachten ist. König Leopold der Belgier hatte, wie erinnerlich, wiederholt den Wunsch zu erkennen gegeben, dem deutschen Kaiser persönlich den Dank auszusprechen für die nachdrückliche Unterstützung, deren er sich von Seiten Deutschlands in seinem Bestreben für die Gründung des Kongostaates jeder Zeit zu erfreuen hatte.

Ausland.

London, 28. August. Die heutigen Nachrichten der „Times“ und des „Standard“ über das Ergebniß der Kaiser-Zusammenkunft in Kremsier bestätigen in keiner Weise die Anschauung und den Wunsch der hiesigen Politiker, daß dieselbe lediglich ein Höflichkeits-Austausch gewesen. Es wird im Gegentheil versichert, daß sie den Kitt, der die drei Kaiser und ihre Reiche untereinander verbindet, gefestigt habe. Auch wissen die englischen Orakel ganz genau, daß Herr von Giers vom Grafen Kalnoky das Versprechen erhalten, im Falle eines Krieges zwischen England und Rußland die Neutralität der Türkei durchzusetzen. Dafür habe Rußland gewisse Verpflichtungen übernommen, die sich ohne Zweifel auf die Balkan-Halbinsel bezögen. Die beiden Mächte, die den Prophezeiungen englischer Blätter zufolge vor einigen Jahren den Entscheidungskampf um den Südosten Europas beginnen sollten, hätten sich also verständigt, verständigt auf den ausdrücklichen Wunsch des Fürsten Bismarck. Als Rußland zuerst mit der Absicht einer Annäherung an Deutschland hervortrat, bedeutete ihm der Fürst, daß eine Auseinandersetzung mit Oesterreich die unerläßliche Vorbedingung dieses Schrittes sein müsse. So berichtet der Vertreter des „Standard“ aus Wien. Diese Auseinandersetzung ist also jetzt erfolgt. Die drei Mächte verbinden sich zur Aufrechterhaltung des Friedens. Ihr Bund ist gegen Niemand im Besonderen gerichtet, weder gegen England noch gegen Frankreich. Doch versteht es sich von selbst, daß sie ihr Gesammtgewicht in die Wagschale legen werden, sobald einem der Verbündeten mit einem vierten Staate Verwickelungen drohen. Das Schwert brauchen sie dabei nicht zu ziehen; vorläufig ist nur von diplomatischem Einfluß die Rede. Soviel über den Inhalt der heutigen Telegramme. Wie wenig derselbe den Wünschen der Engländer entspricht, zeigt ein Leitartikel des „Standard“. Das Blatt will uns darin begreiflich machen, wie unwürdig es Deutschlands sei, das einen Göthe, Stein, Kant und Hegel hervorgebracht, sich mit einem barbarischen Staate, wie Rußland, zu verbinden. Die Russen seien ein stummes Vieh, das nur gelegentlich in Puschkin, Lermontow und Turgeniew ihre Sprache fände. Und derselbe Vorwurf wird dem lustigen Wien und Pest gemacht. Auch sei der Bund nur ein Bund der Herrscher, nicht der Völker und ähnliches mehr. Wir wissen, was von diesem Zuckerbrod zu halten ist. Wir sollen uns mit dem Gefühl unserer Gesittung und Bildung begnügen und warten, bis ein Ministerium in England an's Ruder kommt, welches die Mehrheit besitzt und zugleich deutschfreundlich ist. Wenn der „Standard“ sich nur die Frage vorlegen wollte, wie es uns ergehen würde, wenn wir Rußland vor den Kopf stießen und nach den Generalwahlen einem neuen Kabinet Gladstone gegenüber sähen, das mit Paris und Petersburg sofort die alten Liebeleien begänne. Die Kombination: Skobelew-Gambetta-Gladstone ist noch nicht vergessen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. August. Der erste deutsche Kürschner-Innungstag, welcher in den letzten Tagen in Berlin zusammen getreten war, hat in Betreff der Innungsfrage folgende Resolution angenommen: „1) Der deutsche Kürschner-Innungs-Verband spricht sich für Fachinnungen aus und empfiehlt, wo die örtlichen Verhältnisse eine lebensfähige Fachinnung nicht zulassen, die Ausdehnung derselben auf den Umfang eines Landrathsamts; 2) die gemischten Innungen sind dem Handwerk schädlich und daher zu verwerfen; 3) der Vorstand des Verbandes wird beauftragt mit allen möglichen Mitteln die Bildung von Fach-Innungen, wo solche noch nicht vorhanden, zu veranlassen und wolle, wo dies möglich ist, schon jetzt 4) vornehmlich sein Augenmerk auf die Gründung von Gau- resp. Bezirksverbänden richten, die ihre gemeinsamen Angelegenheiten zur Realisirung dem Hauptverbande unterbreiten können."

— Daß das Bicycle-Fahren auch in Pommern immer mehr Freunde findet, bewies die überaus starke Theilnahme, welcher sich das erste vom 1. Stettiner Bicycle-Klub für den XIX. Gauabend des deutschen Radfahrbundes Bicycle-Wettrennen, das gestern bei Grünwald, zwischen Hohenkrug und Kublank, stattfand, zu erfreuen hatte; es mochten wohl gegen 4000 Schaulustige anwesend sein, von denen der größte Theil aus Stargard und Altdamm eintraf. Das Wettrennen begann mit einer Korsofahrt — Ziel 1000 Mtr., an welcher sich 27 Fahrer betheiligten. Der Verlauf der Rennen gestaltete sich in folgender Weise:

Eröffnungs-Rennen — Distanz: 2000 Mtr. 4 Theilnehmer. Sieger: Herr C. Ad. Most. — Fahrzeit: 4 Min. 21 Sek. Preis: 1 silbernes Ehrenzeichen.

Erst-Fahren (für solche, welche erst in diesem Jahre fahren lernten). Distanz: 2000 Meter. 4 Theilnehmer. Sieger: Herr Nobiling in 5 Min. 6 Sek. Preis: Ein Humpen mit Silberbeschlag.

Haupt-Fahren. Distanz: 6000 Mtr. Es betheiligten sich die drei besten Fahrer. Es trafen am Ziel ein: als Erster Herr H. Dekkert in 15 Min. 16 Sek., als Zweiter Herr L. Benade in 15 Min. 28 Sek., der Dritte, Herr Most, war auf der Fahrt über ein Hinderniß gefallen und mußte in Folge dessen zurückbleiben. Erster Preis: Ein goldenes Ehrenzeichen. Zweiter Preis: Ein silbernes Ehrenzeichen.

Jugend-Fahren. Distanz: 1500 Mtr. Es betheiligten sich 5 Knaben. Sieger: Wilh. Kursch in 6 Min. 8 Sek. Preis: Eine Signalglocke.

Handikap. Distanz 3000 Meter. 7 Theilnehmer. Sieger: Herr Leo Benade in 7 Minuten 36 Sekunden. Zweiter: Herr C. A. Most in 7 Min. 40 Sek. Preis 1 silbernes Ehrenzeichen für den Sieger, ein bronzenes Ehrenzeichen für den Zweiten.

Langsames Fahren. Distanz 50 Meter. Sieger Herr H. Boldt. Preis: Ein Photographie-Album, gestiftet von Mitgliedern des Berliner Bicycle-Klubs.

Als Zielrichter fungirten die Herren Kaufleute H. Fritsche, C. Kursch und L. Segebarth. — Um 8 Uhr 27 Minuten fuhren die Theilnehmer per Bahn nach Stettin, woselbst im Neupert'schen Lokale ein Kommers stattfand.

— Die hiesigen Buchdruckergehülfen waren gestern in das Restaurant „Zum Gutenberg" zusammenberufen, um über die Vollziehung des Statuts der Ortskrankenkasse Nr. 24 zu berathen. Die Anwesenden zeigten sich jedoch der Errichtung einer solchen Kasse wenig geneigt. Nach längerer, sehr scharfer Debatte zeigte sich die zahlreiche Versammlung darin vollkommen einmüthig, daß sie lieber den mit schweren Opfern zusammengebrachten Fonds der Kasse von ca. 4000 Mark fahren ließ, als sich den Bestimmungen der neuen Statuten zu unterwerfen. Die beabsichtigte Konstituirung der Kasse konnte also nicht stattfinden, da die Anwesenden erklärten, sich an der Wahl des Vorstandes nicht betheiligen zu können.

— Die hier in Garnison stehenden Infanterie-Regimenter Nr. 2 und 34, sowie das Kolberger Gren.-Regt. Nr. 9 haben heute Morgen unsere Stadt verlassen und den Marsch nach dem Manöver-Terrain angetreten.

— Die sehr beliebte Vertreterin am Elysium-Theater für naive Rollen Fräulein Alma Kühlich begeht morgen (Dienstag) ihr Benefiz, bei welchem das geistreiche Lustspiel „Der Club" von Gondinet in der vorzüglichen Uebersetzung von Dr. Oskar Blumenthal, sowie unter der liebenswürdigen Mitwirkung des Herrn Direktors Emil Schirmer die am Freitag mit größtem Erfolge in Szene gegangene Operette „Zehn Mädchen und kein Mann" zur Aufführung gelangen. Das Benefiz empfehlen wir der allgemeinen Beachtung unserer geehrten Leser.

— Der Postdampfer „Salier", Kapt. C. Wiegand, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 16. August von Bremen abgegangen war, ist am 28. August wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Werra", Kapt. R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 19. August von Bremen abgegangen war, ist am 28. August wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Am Sonnabend fand im Devantier'schen Lokal eine vom Neuen Stettiner Händlerverein einberufene Versammlung der Händler statt, um über die Frage der Sonntagsruhe zu berathen. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute tagende von 190 Personen besuchte Versammlung erachtet die Sonntagsruhe, wie sie in dem bekannten Arbeiterschutz-Gesetzentwurf vorgesehen ist, als für das gesammte Volksleben wohlthuend und erklärt sich einstimmig für die Sonntagsruhe. Dem in der Versammlung anwesenden Kartoffelhändler Will wurde das Wort entzogen und er schließlich aus dem Lokal gewiesen. An der Debatte betheiligte sich u. A. auch der Vorsitzende des hiesigen konservativen Vereins, Herr Andrae-Roman.

— Auf dem zu Bredow gehörigen Acker an der Feldstraße spielen seit längerer Zeit die Schulknaben aus Grünhof und Unter-Bredow gegeneinander Krieg, wobei es nicht immer ganz harmlos abgeht, da sich die Burschen als Waffen der umherliegenden Steine bedienen und sich gegenseitig damit bombardiren. Hierbei sind schon wiederholt vorübergehende Personen durch Steinwürfe verletzt worden und wird deshalb die Polizei ein wachsames Auge auf diesen „Krieg im Frieden" haben.

— In der Nacht vom 29.—30. d. wurde in der Bürgerlichen Ressource, Gartenstraße 10a, der in der 1 Treppe hoch belegenen Schlafstube stehende Kasten eines Kellners erbrochen und daraus Kleidungsstücke im Werthe von 56 Mark und ca. 100 Mk. baares Geld gestohlen.

— In der Eisenbahnstraße wurde vorgestern der Arbeiter Eduard Polzin mit einer schweren Kopfverletzung besinnungslos aufgefunden. Wie die Recherchen ergeben haben, hat derselbe mit einem offenen Messer einen Maurer angegriffen und dieser sah sich gezwungen, zu seiner Vertheidigung den P. mit einem Stock abzuwehren, wobei dieser die obige schwere Verletzung erhielt.

— Der Arbeiter Ferd. Domaschensky aus Bergthal, Kr. Kolmar, wurde gestern Abend am Personen-Bahnhof in hülflosem Zustand aufgefunden. Derselbe kam mit der Bahn von Pasewalk, beim Aussteigen aus dem Kupee auf dem hiesigen Bahnhof kam derselbe in die Sense eines andern Arbeiters und zog sich eine schwere Schnittwunde am Schienbein des linken Fußes zu. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 29. August. Die hiesige theologische Fakultät promovirte den ordentlichen Professor der Theologie an der Universität Basel, Lizentiaten Konrad von Orelli, zum Doktor der Theologie honoris causa.

Kunst und Literatur.

Georg Weber, Allgemeine Geschichte. Zweite Auflage. Leipzig bei W. Engelmann.

Wir haben bereits wiederholt auf dieses ausgezeichnete Geschichtswerk aufmerksam gemacht, welches nach unserm Urtheile gegenwärtig das beste und bedeutendste Geschichtswerk genannt werden muß. Leicht lesbar, wie ein Roman, und dabei spannend geschrieben, dabei die Verhältnisse mit einer Anschaulichkeit und Klarheit darstellend, daß sie sich leicht dem Gedächtnisse einprägen, auf Sitten, wie auf Ereignisse, auf Literatur, wie auf Kunst eingehend und alle diese Verhältnisse mit Unbefangenheit und großer Sachkenntniß beurtheilend, ist dies Buch ein Muster der Geschichtschreibung und kann allen Freunden der Geschichte, namentlich aber allen Lehrern aufs Wärmste empfohlen werden. Wir haben über einzelne Zweige der Geschichte eingehende Studien gemacht und dabei das Buch trefflich bewährt gefunden. Der vorliegende neunte Band behandelt die Zeit des Uebergangs vom Mittelalter zur Neuzeit in trefflichster Weise. [275]

Im Verlage der F. J. Ebenhöch'schen Buchhandlung (Heinrich Korb) in Linz a. d. Donau erschien soeben:

„Einblicke in den Spiritismus von Erzherzog Johann". 8°, 102 Seiten. Fünfte Auflage. (Dreizehntes bis fünfzehntes Tausend.) Preis in elegantem Umschlag broschirt ö. W. — 50 kr. = 1 M.

Unter obigem Titel ist in Linz, dem gegenwärtigen Aufenthalte des Erzherzogs, die bekannte Broschüre bereits in fünfter Auflage erschienen, welche die Affaire Bastian detaillirt erzählt, die angezweifelte Beweiskraft seiner Entlarvung bespricht, mit großer Klarheit, aber auch mit köstlichem Humor die Bedingungen, sowie die Natur der angeblichen Kundgebungen untersucht und endlich ein strenges Verdikt über den Spiritismus überhaupt fällt, dessen Nichtberechtigung als Wissenschaft, sowie als Glaube nachgewiesen wird. Man muß dem Erzherzog im Namen der Vernunft, der Aufklärung und der Menschenwürde wahren Dank wissen, für diese anregende, in ihrer Haltung schlichte, ihrer Tendenz nach aber hochernste Publikation, denn sie war die Vollendung jener befreienden That, womit er im Vereine mit dem Kronprinzen ein Gespenst gebannt hat, — welches von gewissen Kreisen gerne gepflegt, von Andern ob einzelner Berührungspunkte geduldet — die Gemüther schon zu vieler Menschen befangen hatte. Möge die kleine aber inhaltsreiche Schrift noch größere Verbreitung finden; den sie eignet sich eben so sehr für den Salon des Weltmannes, als wie für die Stube des Handwerkers. [274]

An die Männergesangvereine. Am 1. Januar 1886 beginnt die von mir herausgegebene allgemeine deutsche Gesangvereinszeitung „Die Sängerhalle" (offizielles Organ des deutschen Sängerbundes) ihren 26. Jahrgang. Ich beabsichtige, in diesem neuen Jahrgange ein möglichst vollständiges Adreßbuch der deutschen Männergesangvereine des In- und Auslandes in übersichtlicher Weise zum Abdruck zu bringen. Deshalb richte ich an alle Liedertafeln, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, die freundliche Bitte, mir (außer der Angabe des Ortes) den Namen ihres Vereines (auch Gründungsjahr und -Tag), des Dirigenten und Vorsitzenden, sowie die Anzahl der singenden Mitglieder, deutlich geschrieben, übermitteln zu wollen. Ich wende mich mit meinem Ersuchen an alle Männergesangvereine, ohne Ausnahme, und bitte die Redaktionen, dieser Bitte durch Abdruck vorstehender Notiz weitere Verbreitung geben zu wollen. Mit sangesbrüderlichem Gruß! Heinrich Pfeil, Redakteur der „Sängerhalle", in Leipzig, Südstraße 25.

Vermischte Nachrichten.

— In Kreuznach hat sich unter dem Namen „Hinne fescht" eine Vereinigung von Frauen gebildet, welche es sich zum Prinzip gemacht haben, die Tournüre so bald, als dies irgend möglich, abzulegen und der Krinoline den Eingang in Deutschland zu wehren. Zu der Vereinigung sind bereits zahlreiche Anmeldungen von nah und fern eingegangen, wir lassen davon einige poetische hier folgen:

Frankfurt a. M., den 22. August. Mit Freuden begrüßen wir die ins Leben gerufene Vereinigung „Hinne fescht" und bitten die verehrlichen vierzehn Gründerinnen, auch uns, die wir unter der Tyrannei der Mode schmachten, als Mitglieder aufnehmen zu wollen.

„Hinne fescht", so halle es jetzt fort,
Im deutschen Reich von Ort zu Ort,
Und alle Männer mit Entzücken
Auf Euch Ihr 14 von Kreuznach blicken.
Ihr regtet an, was längst wir schon gedacht,
Ihr habt zur Wirklichkeit jetzt unsern Wunsch gemacht.
Bekämpft auch fernerhin
Cul de Paris, Krinolin,
Und wie noch alles sonst genannt,
Was nur die Eitelkeit verwandt.
Drum nehmt uns auf als Bundesgenossen,
Damit wir streiten unverdrossen.
Und „hinne fescht" und recht und echt
Das sei hinfort nur die Parole
Und „Modekampf" das Feldgeschrei.

(Folgen 14 Anmeldungen.)

Dürkheim, den 20. August.

Nie hab ich ein Tournür' gehabt,
Nie zum Bajazzo mich verkappt!
Nie französeln bleibt das Bescht,
Deutsch und ehrlich: „Hinne fescht!"

E. H.

Berlin W., den 22. Aug. An die Damen „Hinne fescht" in Kreuznach:

Ja „hinne fescht", ja hinne fescht",
Hinweg das dumme Kißchen!
Wir gehen glatt und schlank und frei,
Von falschem cul — kein bischen!
O möchte jede deutsche Maid,
Wie Sie, verständig sprechen,
Es würde mancher Hagestolz
Das Cölibat gleich brechen.
Ich selbst, ich wär' sofort dabei,
Ein Liebchen mir zu wählen;
Ich scheute weder Zeit noch Müh',
Ein Herzchen mir zu stehlen. — —
Wenn ich nun aber glauben soll,
Daß Sie es ernstlich meinen,
So lassen Sie in kurzer Zeit
Ihr Bild vor mir erscheinen.
Mit Herz und Mund verspreche ich,
Mich auch zu revanchiren
Und mein getreues Konterfei
Sofort zu expediren.

W. K. (Sehr bekannter Name.)

Wir schließen hiermit für heute unsere Blumenlese und wünschen dem vernünftigen Vereine weiteres fröhliches Gedeihen.

— Ein kronprinzliches Scherzwort wird anläßlich der Inspektion der 5. Division durch den Thronfolger aus Zernitz berichtet. Beim Empfang dortselbst waren auch die Schulkinder in Reih und Glied aufgestellt, und der Kronprinz unterhielt sich mit denselben in seiner bekannten leutseligen Weise. Plötzlich fragte der hohe Herr: „Nun sagt mal, Kinder, wer von Euch weiß, an welchem Fluß Neustadt an der Dosse liegt?" Allgemeines Schweigen, keines der Kinder ist der kitzligen Frage gewachsen. Der Kronprinz lachte herzlich, und seine Begleitung und das ringsum stehende Publikum stimmte mit ein. Da wendete sich der Kronprinz an das Publikum und meinte scherzend: „Ja, Sie wundern sich, meine Herren! Ich kann Sie aber versichern, solche Fragen sind mir schon öfter unbeantwortet geblieben."

— Konrad Alberti hat „aus Anlaß ihres hundertsten Geburtstages", wie es auf dem Titelblatt etwas unrichtig lautet, eine Schrift über Bettina von Arnim, die berühmte Goethefreundin, in die Welt gesandt. An unfreiwilligem Humor ist in diesem Buche das Menschenmögliche geleistet. Nur ein Beispiel: „Mit demselben Rechte," schreibt er auf Seite 134, „wie ihr großer Freund, hätte sie verlangen können, daß auf ihren Leichenstein geschrieben wurde:

„Diese (!) ist ein Mensch (!) gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein."

Ob die geistreiche Bettina sich mit dieser Grabschrift einverstanden erklärt hätte?

— (Flitterwochen.) Er: Warum denn gleich so böse, wenn ich ein kleines Prieschen nehme? — Sie: Du hättest warten können, bis wir vier Wochen lang verheirathet sind, dann hört ohnedies das Küssen auf — sagt die Mama.

— (Unterrichts-Erfolg.) Lehrerin: Wer von Euch Kindern weiß, an welchem Tage Frühlings-Anfang ist? Schülerinnen bleiben stumm. Lehrerin: Da Ihr es Alle nicht wißt, so merkt es Euch an folgender, Euch gut bekannten Thatsache: Am 22. März ist Kaisers Geburtstag; einen Tag früher, am 21 März, ist Frühlings-Anfang — also, Marie, was ist am 21. März? Marie: Zapfenstreich!!!

— In einem Salon unterhielt man sich über die Kunstschätze, die ein abschreckend häßlicher Millionär besaß. „Welche besonderen Bilder besitzt er denn?" fragte eine boshafte Dame. — „Er besitzt zwei Correggio's, drei Makart's, einen wunderbar schönen Kopf von Raffael ..." — „Warum trägt er diesen nicht?"

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Köln, 40. August. Die englische Post vom 29. August früh, planmäßig in Verviers um 8 Uhr Abends, ist ausgeblieben. Grund: Schiff hat in Ostende den Anschluß nicht erreicht wegen ungünstiger Witterung im Kanal.

Marseille, 29. August. Die Zahl der heute hier an der Cholera Gestorbenen beträgt 25.

Die spanische Regierung hat die Quarantäne für die Provenienzen aus Marseille von 10 auf 3 Tage herabgesetzt.

London, 30. August. Hartington hielt gestern in Waterfoot (Lancashire) vor seinen Wählern eine Rede, in welcher er die Ansicht aussprch, daß keine Partei die Forderungen Parnell's bewilligen werde. Wenn Parnell auf unmöglichen Forderungen bestehe und dem englischen Parlamente fortdauernd Schwierigkeiten bereite, so werde man Mittel finden, durch welche das vereinigte Parlament in seiner Eigenschaft als Vertreter des Volkes ein absolutes Veto einlegen könne gegen Vorschläge, die für den Frieden, die Integrität und die Wohlfahrt des Reiches verhängnißvoll sind.

Kiew, 30. August. Die Parade, welche gestern vor dem Kaiser stattfinden sollte, wurde des heftigen Regens wegen noch in letzter Stunde abgesagt. Mittags fand im Palais ein Dejeuner von 135 Gedecken statt, zu welchem die Truppenbefehlshaber Einladungen erhalten hatten. Nachmittags, nachdem der Regen aufgehört hatte, unternahmen die Majestäten im offenen Wagen eine Rundfahrt, um mehrere Lehr- und Wohlthätigkeits-Anstalten zu besichtigen, überall von der dichtgedrängten Volksmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt. Das Diner nahmen der Kaiser und die Kaiserin bei der hier wohnenden Großfürstin Alexandra Petrowna ein. Abends war die Stadt glänzend erleuchtet.

Konstantinopel, 29 August. Sir Drummond Wolff ist heute vom Sultan in feierlicher Audienz empfangen worden.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Wien, 30. August. Die Wiener liberalen Blätter konstatiren die wachsende Gährung in den deutschen Theilen Böhmens und richten an die deutsche Bevölkerung daselbst die dringende Aufforderung, sich durch das czechische Beispiel nicht zur Nachahmung verleiten zu lassen. Gerade angesichts der offiziösen Drohung mit der Suspension freiheitlicher Rechte müßten die Deutschen Geduld und Entsagung zu üben wissen. Uebereinstimmend erklären die „Neue Freie Presse" und das „Neue Wiener Tagebl.", daß der legale Rechtsboden der einzige Besitz der deutschen Opposition ist, dessen sie sich um keinen Preis entäußern darf.

Paris, 30. August. Der „France" wird aus Petersburg telegraphirt: Am Vorabend der Ankunft des Zaren, als man im bischöflichen Schlosse zu Kremsier die letzten Vorbereitungen für die Herrichtung des Theatersaales vollendete, fiel ein Stein durch eines der Spiegelfenster, gerade auf den Ehrenplatz, welchen Kaiser Alexander bei der Galavorstellung einnehmen sollte. Der Stein hatte die Größe einer Birne und war in Papier gewickelt, auf welchem in großen Lettern stand: „Tod dem Tyrannen!" Alle [illegible]cher haben zu keinem Resultat geführt. [illegible]mt, daß es sich um einen tr[illegible]t, werden die Untersuchung [illegible] (Die Geschichte klingt sehr un[illegible] Red.)

Paris, 30. August. In dem gestern [illegible] von über 6000 Personen besuchten, unter Rocheforts Präsidium abgehaltenen Entrüstungsme[illegible] wegen der angeblichen Ermordung Olivier Pain[s] durch die Engländer wurden überaus heftige Re[den] gegen England und die französische Regierun[g] gehalten. Der Bürger Roche wies auf die stol[ze] Haltung Spaniens hin, was mit donnernde[m] „Vive l'Espagne!" aufgenommen wurde. Ei[n] Redner replizirte in gleichem Sinne unter jubeln[dem] Beifall, oft unterbrochen von den Rufen: „E[s] lebe die spanische Republik!" „Nieder mit de[m] Usurpator!"

Paris, 30. August. Das „Journal d[es] Debats" erwähnt die neuerlich wiederholt zu Tage g[e]tretene Bedeutung Chinas in diplomatischen Kom[]binationen und erklärt, daß dieses, seine einfl[uß]reiche Lage einsehend, bestrebt zu sein scheine, sei[ne] traditionelle Lethargie abzuschütteln und eine akti[ve] europäische Politik zu treiben. Als Beweis hier[für] müsse die Anknüpfung diplomatischer Beziehu[ngen] mit dem Vatikan gelten und der notorische Be[]such, sich angesichts eventueller kriegerischer [Ver]wicklungen mit der Pforte zu verständigen.

Petersburg, 30. August. Wie der „Grajd[a]nin" meldet, sind hier verbürgte Gerüchte im U[m]lauf, die Reise des Finanzministers Bunge hän[ge] mit dem Plane des Abschlusses einer neuen A[n]leihe entgegen.